



Der Beitrag befasst sich mit den sogenannten „Lägerdorfer Unruhen“ vom 23. Oktober 1923 und der sich wandelnden Erinnerung vor Ort. Infolge von Auseinandersetzungen zwischen aufgebrauchten Industriearbeiter\_innen, Arbeitslosen und der Landjägerei starben am jenem Tag Marie Ressel, eine Mutter von sieben Kindern<sup>2</sup>, Karl Paul Huhnke, beziehungsweise ein paar Wochen später der Landjäger<sup>3</sup> Ingwer Boysen. Im folgenden Text soll zunächst der zeitgeschichtliche Rahmen der Ereignisse aufgespannt werden. Danach folgt ein Blick auf den Kontext der regionalen Ereignisse in Hamburg und Schleswig-Holstein im Oktober 1923. Dem schließt sich ein genauer Blick auf die Ereignisse in Lägerdorf an. Darauf folgend werden zunächst der sich an das Ereignis anschließende Prozess vor dem Amtsgericht Itzehoe in den Blick genommen und der anderthalb Jahrzehnte später unternommene Versuch lokaler NS-Funktionäre, die Ereignisse aus den frühen 1920er Jahren für ihre Propaganda zu missbrauchen. Abschließend widmet sich der Beitrag der sich wandelnden Erinnerung im Ort Lägerdorf bis heute.

**1923 – Krisenjahr der jungen Republik:** Ihren Ursprung hatten die Lägerdorfer Unruhen in den sozialen Verhältnissen der jungen Weimarer Republik. Die politische und wirtschaftliche Situation nach dem Ersten Weltkrieg war schwierig, die Lage verschärfte sich im Jahr 1923, es kam zu einer Hyperinflation mit katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Folgen.<sup>4</sup> In jenen Jahren stieg die Inflation in nie gekannte Ausmaße. Leidtragende waren das mittelständische Bürgertum, Arbeiter und ihre Familien. „Zwar stiegen Löhne und Renten, aber sie konnten den durch den Währungsverfall hervorgerufenen Preisanstieg nie einholen. An manchem Tag waren die morgens gezahlten Löhne – in Waschkörben und Lastkraftwagen wurden die Geldscheine herbeigeschafft – am Abend schon wieder entwertet. Große Teile des Volkes, die kaum die furchtbaren Auswirkungen der Lebensmittelblockade des Krieges überwunden hatten, hungerten erneut.“<sup>5</sup> Erhöht hatte sich in den ersten Jahren der jungen Republik auch die Arbeitslosigkeit. Von 1922 auf 1923 stieg sie von knapp einer Million auf über vier Millionen.<sup>6</sup> Dies trieb viele auf die Straße, dabei blieben Konfrontationen mit der Staatsgewalt nicht aus. Insofern waren die Ereignisse in Lägerdorf nicht ungewöhnlich in einer Zeit, in der Massenproteste und Straßenkämpfe ein probates Mittel der politischen Auseinandersetzung waren.

Dabei fanden die Protestierenden Unterstützung bei SPD, USPD und bei der KPD. Kommunistische Umsturzversuche hatte es mehrere gegeben – den Ruhraufstand von 1920, den Truppen der Reichwehr und Freikorps blutig niederschlugen, ebenso wie die Märzkämpfe in Mitteldeutschland, bei denen die KPD in der Region um Halle, Leuna und Merseburg zunächst zum Aufstand

## Hermann Schwichtenberg: Die Lägerdorfer Arbeiterunruhen vom 23. Oktober 1923

Das Ereignis, seine Deutung und sein Missbrauch<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Redaktionelle Mitarbeit: Sebastian Lottokusche.

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Reschke/Reimer Möller, Elise Augustat – kommunistische Reichstagsabgeordnete aus Lägerdorf. Eine Spurensuche, in: Steinburger Jahrbuch 44 (1999), S. 271-279, hier S. 274; Fritz Arnold Kunkelmoor, Rotes Herz im grauen Ort. 100 Jahre Sozialdemokratie in Lägerdorf 1885-1985, Lägerdorf 1985, S. 22.

<sup>3</sup> Im Kreis Steinburg gab es am 15. Juli 1922 zwei Landjägermeister (zu Fuß), vier Oberlandjäger (beritten) und 15 Landjäger (zu Fuß). Die Landjägerei nahm den gesamten Polizeidienst auf dem Lande wahr und übte dabei auch kriminalpolizeiliche Tätigkeiten aus.

<sup>4</sup> Vgl. Ursula Büttner, Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Stuttgart 2008, S. 171-179.

<sup>5</sup> Joachim Immisch, Zeiten und Menschen, Bd. 4, Paderborn 1966, S. 78.

<sup>6</sup> Vgl. Dieter G. Maier, Arbeitslosigkeit (Weimarer Republik), publiziert am 11.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Arbeitslosigkeit\\_\(Weimarer\\_Republik\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Arbeitslosigkeit_(Weimarer_Republik))> (10.11.2018).





und wenige Tage später zum Generalstreik aufgerufen hatte. Der Aufstand war von Regierungssoldaten beendet worden, annähernd 200 Menschen waren gestorben.

Nachdem sich infolge der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Divisionen im Juni 1923 die staatliche Haushaltslage weiter verschärft hatte – bedingt auch durch Produktions- und Steuerausfälle im Ruhrgebiet sowie durch weitere Kreditaufnahmen der Regierung bei der Reichsbank –, wurde aus der bereits galoppierenden Inflation eine Hyperinflation. Die Löhne kamen den Preissteigerungen nicht hinterher. Ende August 1923 gelangte das Politbüro der KPdSU zu der Auffassung, dass in Deutschland eine revolutionäre Situation bestehe. Es beschloss, eine Revolution der KPD nach russischem Vorbild von 1917 zu unterstützen. Im September begann die KPD mit der konkreten Vorbereitung revolutionärer Aktionen, die am 9. November, dem symbolträchtigen Jahrestag der Revolution von 1918/1919, reichsweit ihre Wirkung entfalten sollten.<sup>7</sup>

**Die Lage in Hamburg und Schleswig-Holstein:** Isoliert von anderen Regionen kam es in Hamburg und Umgebung im Oktober 1923 zu einem Aufstandsversuch. „Bewaffnete Trupps – rund 300 Mann – überfielen wie geplant 17 Polizeistationen und besetzten öffentliche Gebäude. Die Hintergründe sind ungeklärt; entweder wollte die aktionistische Hamburger KPD-Leitung die vorsichtigere Parteiführung in Berlin doch noch zum Losschlagen zwingen, oder sie wurde (...) irrtümlich falsch informiert. Die Polizei schlug den Aufstand binnen weniger Tage nieder; 24 Kommunisten und 17 Polizisten kamen bei den Kämpfen ums Leben.“<sup>8</sup> Vielleicht waren aber auch die Verhältnisse in Hamburg schuld an dieser Verzweigungstat. So war die Versorgungslage hier besonders desaströs, so reichten die Vorräte für Brotgetreide in diesen Tagen nur noch für eine halbe Woche, auch weil sich die Bauern weigerten, ihre Ernte gegen wertlos gewordenes Geld abzugeben.<sup>9</sup> Das KPD-Mitglied Alma Soltau erinnerte sich an die Auswirkungen der Hyperinflation in Hamburg: „Im Jahre 1923, als die Inflation ihrem Höhepunkt zueilte, war ich in einer Frauen-Funktionärsversammlung im Parteihaus. In den Stadtteilen mehrten sich Unzufriedenheit und Empörung. An den Marktständen gingen die Frauen dazu über, die Stände der Händler zu demolieren, weil von Stunde zu Stunde die Waren teurer wurden. In den Betrieben mußten wir jeden Morgen erneut Lohnzahlungen aushandeln, weil bereits am Mittag die Frauen an den Betriebstoren standen und Geld haben wollten.“<sup>10</sup>

Wesentlich härter waren die Auseinandersetzungen in Kiel: Am 23. Oktober wurden bei Unruhen Polizeibeamte angegriffen und verletzt, Geschäfte geplündert. In den Itzehoer Nachrichten wurde Folgendes berichtet: „Festgenommen sind 74 Menschen, fast ausnahmslos junge Burschen. Verwundet sind etwa 20. Ein Mann ist am Markt durch einen Herzschuß getötet worden.“<sup>11</sup> Wie sehr die Ereignisse in Lägerdorf für die gesamte Region bedeutungsvoll waren, ist

<sup>7</sup> Vgl. Reinhard Sturm, Weimarer Republik. Informationen zur politischen Bildung, Bd. 261, Bonn 2011, S. 34.

<sup>8</sup> Ebd., S. 34; Für die Hamburger Ereignisse einschlägig und weiterführend: Harald Jentsch, Die KPD und der „Deutsche Oktober“ 1923, Rostock 2005, S. 237-270.

<sup>9</sup> Vgl. Büttner, Weimar, S. 178.

<sup>10</sup> Zit. n. Günter Hortschansky (u.a.), Ernst Thälmann – Eine Biografie, Berlin 1980, S. 178. Auf den Sachverhalt der möglichen Überbetonung der Situation in der DDR-Publikation muss an dieser Stelle hingewiesen werden.

<sup>11</sup> „Die Unruhen in Lägerdorf“, in: Itzehoer Nachrichten, 25. Oktober 1923, S.3.





an einem Pressebericht einige Tage später ablesbar, der die Situation in Itzehoe beschrieb: „Durch die Vorgänge am Dienstag in Lägerdorf entstand auch in gewissen Kreisen der hiesigen Arbeiterschaft eine Unruhe, die sich in Ansammlungen auf der Straße in den gestrigen späten Nachmittagsstunden bemerkbar machte. Nachdem schon Polizeimannschaften und Landjäger die Ansammlungen zerstreut hatten, wurden später noch Infanteriepatrouillen durch die Stadt geschickt, so daß schon in den Abendstunden in den Straßen vollständige Ruhe herrschte. Neben dem energischen Eingreifen der Polizei ist es insonderheit auch der Besonnenheit des größten Teils der Arbeiterschaft zu danken, daß irgendwelche Reibungen schwerer Natur unterblieben.“<sup>12</sup> Nun stellt sich die Frage ganz vehement: Was passierte an diesem Tag in Lägerdorf? Bevor dieser Frage nachgegangen wird, lohnt zunächst ein Blick auf die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen vor Ort.

**Die Ereignisse in Lägerdorf im Oktober 1923:** Lägerdorf entwickelte sich von einem kleinen, landwirtschaftlich geprägten Dorf im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Industriestandort, mit einer Zement- und weitere Fabriken sowie Kreidegruben. Die Kreidförderung war im Jahr 1863 begonnen worden.<sup>13</sup> 1927 arbeiteten in der Zementfabrik am Ort 955 Personen.<sup>14</sup> Das machte bei einer Einwohnerzahl von 3075 einen erheblichen Anteil an Industriearbeitern aus.<sup>15</sup> Bereits in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs fielen die örtlichen Arbeiter durch mutige Aktionen auf, so meldete etwa die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 11. Mai 1904, dass am örtlichen Fabrikschornstein zum 1. Mai die rote Fahne gehisst worden war. Diese hing fast einen ganzen Monat, bis der Landrat von Itzehoe deren Entfernung anordnete.<sup>16</sup> Im Ort gab es 1925 141 SPD-Mitglieder und zur selben Zeit 81 KPD-Mitglieder, letztere Zahl stieg bis 1930 auf circa 350.<sup>17</sup> Daher wurde der Ort im Volksmund auch „Klein Moskau“ genannt.<sup>18</sup>

Die negativen Auswirkungen der Hyperinflation und der Wirtschaftskrise waren auch vor Ort spürbar. Am Dienstag, den 23. Oktober 1923 entlud sich der Zorn auf der Straße. Die Proteste begannen am Café Janson. Darüber berichteten die Itzehoer Nachrichten am 25. Oktober 1923: „Am Dienstag sollte im Orte die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt werden. Da den Arbeitern die auszuzahlende Summe als zu gering erschien, forderten sie eine größere Summe, die ihnen aber verweigert wurde. Da sich die Lage in dem Orte zu spitzte, wurden Landjäger zum Schutz des Ortes herbeigeht, die mit den Arbeitern in heftige Auseinandersetzungen gerieten.“<sup>19</sup> Oberlandjäger Boysen erlitt im Zuge der Unruhen einen Bauchschuss und Oberlandjäger Grall eine Schussverletzung im Knie. Wie schwerwiegend die Verwundung von Ingwer Boysen war, zeigte sich drei Wochen später. Der in das Julienstift in Itzehoe eingelieferte Ordnungshüter erlag dort am 13. November seiner schweren Verletzung. Über die Vorkommnisse veröffentlichten die Itzehoer Nachrichten ergänzend – wie die Zeitung schrieb – eine amtliche Mittei-

**12** „Aus der Stadt“, in: Itzehoer Nachrichten, 25. Oktober 1923, S. 3.

**13** Vgl. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Zwischen Landschaft und Industrie. Die holsteinische Unterelberegion, in: Urs Justus Diederichs (Hrsg.), Schleswig-Holsteins Weg ins Industriezeitalter, Hamburg 1986, S. 115-126, hier S. 122; Friedrich Stamp, Der Lägerdorfer Zementarbeiterstreik von 1909, in: Demokratische Geschichte 5 (1990), S. 187-210, hier S. 187.

**14** Vgl. Reimer Möller, Widerstand und Verfolgung in einer agrarisch-kleinstädtischen Region. SPD, KPD und ‚Bibelforscher‘ im Kreis Steinburg 1933-1945, in: ZSHG 114 (1989), S. 125-228, hier S. 138.

**15** Vgl. ebd., S. 144.

**16** Vgl. Uwe Danker, Die Geburt der Doppelstrategie in der „Roten Hochburg“. Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein 1863-1918, in: Demokratische Geschichte 3 (1988), S. 21-62, hier S. 52.

**17** Vgl. ebd., S. 144, 147.

**18** Dem Verfasser ist dieser Ausdruck seit 1976 bekannt. Schriftlich erwähnt ist sie in dem Buch: Ingolf Streich/Norbert Voß, Rotes Herz im grauen Ort – 125 Jahre Sozialdemokratie in Lägerdorf – Eine chronologische Dokumentation 1885 bis 2010, Lägerdorf 2010, S. 21.

**19** „Die Unruhen in Lägerdorf“, in: Itzehoer Nachrichten, 25. Oktober 1923, S. 3.





Frontansicht Café Janson um 1923, wo die Unruhen begannen.  
Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

lung. Im Wortlaut hieß es hier: „Am gestrigen Vormittage verließ auf ein gegebenes Zeichen die Belegschaft der Werke in Lägerdorf die Betriebe und versammelte sich auf den Straßen des Ortes. Zur Auflösung der Versammlung wurde ein Landjägerkommando von 9 Landjägern eingesetzt, die zunächst auf die Menge beruhigend einzuwirken und sie zu zerstreuen suchte. Als die Landjäger darauf zur Verhaftung des Zementarbeiters Hoche schreiten wollten, der die Menge aufhetzte und mit den Worten ‚Entwaffnet die Hunde‘ zum Widerstand reizte, wurden sie aus der Menge angegriffen. Zwei Landjäger wurden durch Schüsse verwundet, davon der eine hinterrücks aus einem Keller heraus. Er liegt schwer im Juliensstift darnieder. Daraufhin machte die Landjägerei von ihrer Waffe Gebrauch. Die Menge, die zum Teil mit Gewehren und Karabinern ausgerüstet war, führte ein regelrechtes Feuergefecht gegen die Landjägerei. Infolge dieser Sachlage wurde Militär eingesetzt, das nach kürzester Zeit den Widerstand brach, nicht ohne daß unter den Anführern blutige Verluste entstanden. – Hierauf wurde der Ort nach den Führern abgesucht. Diese hatten es aber vorgezogen, sich in Sicherheit zu bringen. Eine Anzahl von Personen, die mit der Waffe in der Hand (an)getroffen worden waren, sind festgenommen worden und sehen schweren Strafen entgegen.“<sup>20</sup>

Die amtliche Mitteilung endete mit einem Hinweis an die Bevölkerung, dass dringend davor gewarnt werde, sich an weiteren Straßenaufmärschen und Zusammenrottungen zu beteiligen. Diese beiden Berichte in derselben Zeitung desselben Tages offenbaren bereits den großen Interpretationsspielraum bei der Antwort auf die Frage, von welcher Seite genau die Eskalation der Gewalt ausging.

<sup>20</sup> „Amtliche Mitteilung über die Unruhen in Lägerdorf“, in: Itzehoer Nachrichten, 25. Oktober 1923, S. 3.



Foto des Oberlandjägers Ingwer Boysen, der infolge einer Schussverletzung am 13. November 1923 im Itzehoer Julienstift verstarb.

Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

berlandjäger Ingwer Boysen starb am 13. November 1923.

Auch ist auffällig, dass in der amtlichen Mitteilung lediglich davon die Rede ist, dass „unter den Anführern blutige Verluste“ entstanden, ohne eine konkrete Nennung von Namen oder Schicksalen. Auch werden die sozialen Verwerfungen, denen die Arbeiter\_innen und Arbeitslosen ausgesetzt waren, in der amtlichen Mitteilung ausgespart.

**Die zeitgenössischen Gerichtsprozesse:** In den Wochen nach den Lägerdorfer Unruhen befasste sich die Justiz mit den Geschehnissen, und am 19. Dezember 1923 folgte im unter starker Bewachung stehen-





den Amtsgericht Itzehoe der Prozess gegen 26 Personen, die unterschiedlicher Rechtsverstöße angeklagt waren.<sup>21</sup> Auf die Verhandlung gewartet hatten die meisten von ihnen in Untersuchungshaft. Die gegen sie erhobenen Anklagepunkte: Teilnahme an einer demonstrativen Versammlung im Freien; öffentliche Zusammenrottung, bei der Beamte, die zur Vollstreckung von Anordnungen der Verwaltungsbehörden berufen sind, während der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes tätlich mit vereinten Kräften angegriffen wurden; Beleidigung; Nötigung; Bedrohung; unbefugter Besitz von Militärwaffen; Verheimlichen eines Waffenlagers vor der zuständigen Behörde. Die Angeklagten bestritten ihre Schuld, einige wurden aber dennoch zu Freiheitsstrafen zwischen sechs Wochen und acht Monaten verurteilt. Andere wurden freigesprochen, darunter auch die spätere Reichstagsabgeordnete Elise Augustat (KPD).<sup>22</sup> Nicht mitverhandelt wurde bei dem Prozess am 19. Dezember die Tötung von Ingwer Boysen. In der Ausgabe des Lägerdorfer Anzeigers vom 15. Januar 1924 wurde dazu fortlaufend berichtet: „In der Sitzung vom 12. Jan. wurde weiterverhandelt über die Lägerdorfer Sache, Tötung des Oberlandjägers Boysen. Zunächst wurde der Kreisarzt vernommen. Er sagte aus, daß er im Bein des verstorbenen Boysen kein Geschoß gefunden hat. Auch die Untersuchung durch Röntgenstrahlen hatte ein negatives Ergebnis.

Es wurden dann neue Zeugen vernommen. Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Gn., der die tödlichen Schüsse auf Boysen abgegeben haben soll, wegen vorsätzlicher Tötung die Todesstrafe. Gegen Wa., der auf die Landjäger acht Schüsse abgegeben hat, beantragte er wegen versuchten Mordes, Besitz von Waffen und Aufruhrs eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren und zehn Jahren Ehrverlust, sowie auf Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen Fe., der beschuldigt war, einen Landjäger zu entwaffnen versucht zu haben, hinsichtlich dieser Anklage Freisprechung, dagegen wegen Teilnahme an verbotener Versammlung 9 Monate Gefängnis. Gegen Frau Au. beantragte er wegen Aufruhrs 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, sowie 5 Jahre Ehrverlust. Nachdem der Staatsanwalt und der Verteidiger gesprochen hatten, bat der Vater des Wa. ums Wort und schilderte, wie sein Sohn, der gut erzogen war, durch anderen Einfluß auf diesen Abweg gekommen sei. Um 5 Uhr wurde folgendes Urteil gesprochen: Gn. wurde von der Anklage auf vorsätzliche Tötung freigesprochen, wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft verurteilt. Wa. bekam wegen versuchten Totschlags, Aufruhrs und Landfriedensbruchs 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus. Fe. bekam wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs 6 Monate Gefängnis. Frau Au. wurde freigesprochen. – Zur Verhandlung stand weiter die Anklage gegen die Brüder Arbeiter Johannes, Gustav und Otto Le. wegen Landfriedensbruchs, begangen in Lägerdorf am 23. Oktober durch Teilnahme an den dortigen Unruhen. Johs. Le. wurde wegen Teilnahme an einer verbotenen Versammlung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen beiden freigesprochen.“<sup>23</sup>

**21** Vgl. „Anklagepunkte“, in: Lägerdorfer Nachrichten, 15. Januar 1924, S. 3.

**22** Ab 1929 war die Lägerdorferin Mitglied der KPD-Bezirksleitung Wasserkante und dort Leiterin der Frauenabteilung. Sie saß von 1930 bis 1933 für die KPD im Reichstag.

**23** „Prozessbericht“, in: Lägerdorfer Anzeiger vom 15. Januar 1924, S. 3.





Dass die Beschuldigten am 12. Januar 1924 relativ milde bestraft wurden, sorgte für Irritationen. Der Angeklagte Gnitka galt nach der Berichterstattung eigentlich schon als überführt. Begründen lässt sich die Schuldzuweisung gegen ihn mit den Aussagen, die Ingwer Boysen zuvor in Vernehmungen im Julienstift gegenüber Kameraden abgegeben haben soll. Da Ingwer Boysen im Prozess nicht mehr auftreten konnte, kam den Aussagen der anderen Zeugen eine größere Bedeutung zu. Entlastend dürfte sich ausgewirkt haben, dass der Beschuldigte Gnitka zuhause gewesen sein soll, als auf Ingwer Boysen geschossen wurde. „Auch will keiner der Zeugen Gn. in der Menge gesehen haben. (...) Das Gericht konnte nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung daher nicht die Schuld des Gn. für einwandfrei erwiesen halten, wenn auch ein großer Verdacht vorlag, und musste danach das freisprechende Urteil fällen“<sup>24</sup>, heißt es in dem Zeitungstext. Dass der Angeklagte Fehrs diejenige Person gewesen sein soll, die versucht haben soll, dem Landjäger Rehberg den Karabiner zu entreißen, konnte kein Zeuge mit Bestimmtheit sagen. Bezogen auf Elise Augustat bekundeten Zeugen, dass sie „die Leute“ zwar „aufgehetzt“ hatte, doch entlastend – so der Chronist – wirkte sich für sie aus, daß sie im Verlauf ihrer Wortbeiträge „die Leute zur Ruhe aufgefordert hätte, und sie wurde daher freigesprochen.“<sup>25</sup> Ganz zufrieden scheint der Verfasser des Zeitungsberichts mit den Ergebnissen des Prozesses nicht gewesen zu sein. Er kam zu dem Ergebnis, „daß die Sache nicht vollständig aufgeklärt worden ist.“<sup>26</sup> Damit waren die Ereignisse zunächst aus der Öffentlichkeit verschwunden und erst über ein Jahrzehnt später sollten die Ereignisse aus dem Oktober 1923 wieder wichtig werden.

**Missbrauchte Erinnerung in der NS-Zeit:** Der Ort blieb über ein Jahrzehnt eine Hochburg der KPD, noch 1932 erzielte die KPD hier 43,7 Prozent der Stimmenanteile bei der Reichstagswahl im Juli.<sup>27</sup> Der Einfluss der KPD war auch 1933 noch so groß, dass am 1. April 1933 großangelegte Razzien durch die SA-Standarte 212, Landjäger und kommunale Polizei durchgeführt wurden.<sup>28</sup> Bei 20 Personen in Lägerdorf wurden entweder alte Waffen wie Degen oder Messer, teilweise sogar auch nur Druckschriften beschlagnahmt.<sup>29</sup> Bis zum 14. Mai 1933 wurden 25 Personen aus Lägerdorf, in der Hauptsache Kommunisten im „frühen Konzentrationslager“ Glückstadt unter „Schutzhaft“ gestellt.<sup>30</sup> Im Juni 1933 folgte noch eine Verhaftungsaktion gegenüber Sozialdemokraten, in Lägerdorf betraf dies 9 Personen.<sup>31</sup> Das kleine Örtchen stand auch nach dem Ende der offenen „Säuberungsaktionen“ weiterhin unter starker Bewachung.<sup>32</sup> Trotz dem offiziellen KPD-Verbot wirkten die kommunistischen Netzwerke im Ort weiter fort, 1933/1934 versuchten jene etwa einen „Schachclub“ zu gründen, um sich weiter heimlich treffen zu können, was jedoch gemäß einem Vermerk des Landrats abgelehnt wurde, weil der erneute Organisationsversuch durchschaut wurde.<sup>33</sup> Über alle Repression hinaus war die NSDAP seit 1930 bemüht, sich

**24** „Aus der Stadt – Zum Urteil in der Lägerdorfer Strafsache“, in: Itzehoer Nachrichten vom 17. Januar 1924, S. 3.

**25** Ebd., S. 3.

**26** Ebd., S. 3.

**27** Vgl. Rudolf Heberle, *Landbevölkerung und Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918-1932*, Stuttgart 1963, S. 89.

**28** Vgl. Reimer Möller, *Widerstand und Verfolgung in einer agrarisch-kleinstädtischen Region*, hier S. 176.

**29** Vgl. ebd., S. 177.

**30** Vgl. ebd., S. 170.

**31** Vgl. ebd., S. 171.

**32** Vgl. ebd., S. 202.

**33** Vgl. ebd., S. 203.

**34** Vgl. ebd., S. 159.





Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Einrücken der „Ehrenformation“ in Lägerdorf.

Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

auch in Lägerdorf zu positionieren, anfangs unter Anwendung von Massenpropagandaaktionen.<sup>34</sup>

Eine weitere Maßnahme die Hoheit über die ehemalige KPD-Hochburg Lägerdorf zu betonen, war eine Gedenkveranstaltung im Oktober 1937, die den Vorfall aus dem Jahr 1923 in ein einseitiges Licht rückte und gleichzeitig die Kontrolle über den Ort betonte. Am 23. Oktober 1937 wurde für den getöteten Landjäger ein Gedenkstein aufgestellt.<sup>35</sup> Eingemeißelt in den Stein wurde folgender Schriftzug: „Dem Landjäger Ingwer Boysen zum Gedenken – † 13. November 1923 – Er starb für Deutschland“. Über die Einweihungsfeierlichkeiten liegt ein Zeitungstext aus dem Nordischen Kurier<sup>36</sup> vor: „Am Sonnabendnachmittag fand in überaus feierlicher Weise die Enthüllung und Weihe des Gedenksteins für den vor 14 Jahren bei den Unruhen in Lägerdorf durch Mörderhand gefallenen Oberlandjäger Boysen statt. An dieser Feier nahm nicht nur die Einwohnerschaft in großer Zahl teil, sondern auch aus der Umgebung hatten sich viele Personen eingefunden. Ganz besonders stark vertreten waren die Kameraden des Ermordeten. Ein Kommando von mehreren hundert Gendarmeriebeamten aus dem Kreise und der Provinz im Paradeanzug mit Karabiner rückte gegen 14 Uhr unter Führung des Gendarmeriehauptmanns Rose, Kiel, an und nahm vor dem Gedenkstein, welcher am Ortsausgang nach Breitenburg am Rande des Gehölzes Aufstellung gefunden hat, und an dem zwei Gendarmeriebeamte die Ehrenwache hatten, Aufstellung. Ferner nahmen teil eine

**35** Die Stelle befindet sich im Dreieck der Straßen Stiftstraße/Breitenburger Straße am nördlichen Ausgang der Gemeinde Lägerdorf in Richtung Breitenburg-Schloss.

**36** Der Zeitungsbericht ist im hier zitierten Wortlaut abgedruckt: Nordischer Kurier vom 25. Oktober 1937, S. 7 (Montagsausgabe).





Hundertschaft der Kommunalpolizei, geführt von Polizeiobermeister Carstensen, Itzehoe, ferner Abordnungen der SS., der SA., der Politischen Organisation der NSDAP (P.O.), BDM., der Feuerlöschpolizei, der Arbeitsfront, der Motorradsporthule Nordmark von Nordoe, der Militärkameradschaft und viele Ehrengäste.“

Diese einleitenden Worte verdeutlichen die organisierte Teilnahme der Bevölkerung an der Gedenkveranstaltung für den Landjäger. Es fehlt, dem Zeitgeist entsprechend, eine Erinnerung an die anderen beiden Toten. Der Bericht fuhr fort: „Für die Angehörigen des Toten und die Ehrengäste waren Sitzplätze hergerichtet. Auch der Kommandeur der Ordnungspolizei Oberstleutnant Krumhaar und Major Mattroß waren anwesend. Die Feier wurde von der Kapelle der Schutzpolizei Lübeck mit dem Niederländischen Dankgebet eingeleitet, worauf von dem BDM ein Vorspruch gesprochen wurde. Der Kommandeur der Gendarmerie, Major Mattroß hielt dann die Weiheansprache, in der er ausführte, daß der heutige Tag die Gedanken rückwärts lenke. Vor 14 Jahren hallten durch diesen Ort die Schüsse der Bolschewisten, durch ihre Hetzreden wurde ein Teil der Bevölkerung gegen die Polizei, die für Ruhe und Ordnung sorgen wollte, aufsässig. Der Major schilderte dann noch einmal die feige Mordtat, welcher der Oberlandjäger Boysen zum Opfer gefallen ist, wobei auch ein zweiter Oberlandjäger durch einen Schuß schwer verletzt wurde. Der Redner hob hervor, daß Oberlandjäger Boysen einer der 200 Gendarmen sei, die damals für Deutschland fielen. Es fielen ferner 450 Beamte der Polizei dem verbrecherischen Terror zum Opfer. Vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialis-

Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Mehrere Hundert Gendarmeriebeamte aus dem Kreis Steinburg und darüber hinaus marschierten auf.

Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.





Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Zwei Gendarmeriebeamte bildeten die Ehrenwache am Gedenkplatz.  
Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

mus hätte man es nicht wagen dürfen, diesen tapferen Männern ein Denkmal zu setzen. Erst unter Adolf Hitler werden die Taten dieser Männer gewürdigt. Der Redner schloss seine warmherzigen Ausführungen mit den Worten ‚Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen‘.

Die Kapelle intonierte darauf das Lied vom guten Kameraden. Während die Gendarmerie das Gewehr präsentierte, fiel die Hülle des Gedenksteins. Dann nahm Landrat von Lamprecht das Wort zu einer kurzen ehrenden Ansprache. Er übergab den Gedenkstein dann in die Obhut des Grafen Rantzau als Amtsvorsteher, welcher erwiderte, daß er es nicht nur als eine Selbstverständlichkeit ansehe, diesen Gedenkstein, der der Nachwelt Kunde geben soll von dem Opfermut des pflichtgetreuen Beamten, stets in Ehren zu halten.“

Die Polizei als vereinnahmtes Exekutivorgan der untergegangenen Weimarer Republik wird hier eng an den NS-Staat gebunden, was spätestens seit der Unterstellung der deutschen Polizei unter Heinrich Himmler am 16. Juni 1936 auch organisatorisch vollzogen war.<sup>37</sup> Der Bericht endete mit den Zeilen: „Darauf wurde eine große Anzahl Kränze von den einzelnen ‚Formationsführern‘ usw. niedergelegt. Auch ein Kranz des Gauleiters Hinrich Lohse war dabei. Hierauf sprach die HJ einen Nachspruch. Major Mattroß dankte allen, die an der Errichtung dieses Gedenksteins Anteil haben und besonders den Kameraden des Toten. Seine Rede klang in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, worauf die Kapelle das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied intonierte. Dann traten sämtliche For-

<sup>37</sup> Vgl. Stephan Linck, *Der Ordnung verpflichtet. Deutsche Polizei 1933-1949. Der Fall Flensburg*, Paderborn 2000, S. 28.



mationen zu einem Umzug durch das Dorf an. In der Rosenstraße, an der Stelle, wo vor 14 Jahren der Oberlandjäger den tödlichen Schuß erhielt, hielt der Zug eine Minute zum stillen Gedenken. Anschließend fand der Vorbeimarsch vor den Führern der Formationen statt. Der Gedenkstein ist ein großer Findling, der aus der Alsen-schen Kreidegrube stammt. Die Denkmalsanlage, die von Ziersträu-chern und Blumen umgeben ist, findet durch eine Feldsteinumran-dung einen schönen Abschluß.“

Über diesen zeitgenössischen Zeitungsbericht hinaus gibt es lei-der keine Quellen, die die tatsächliche „Anteilnahme“ der Bevölke-rung aus anderer Perspektive schildern würden. Die Rituale der Ge-denkfeier sind jedoch auch so eindeutig als symbolische Betonung der NS-Herrschaft über die ehemalige KPD-Hochburg Lägerdorf zu sehen.

**Erinnerung an die Ereignisse nach 1945:** Nach Kriegsende wurde es zu-nächst ruhig um die Geschehnisse und den Gedenkstein. Das Haken-kreuz auf dem Gedenkstein wurde lediglich entfernt. Mit dem Ober-landjäger Boysen befasste sich ein Eintrag in der Chronik des Ortes Bargum, dem Geburtsort von Ingwer Boysen. Der Eintrag ist etwa auf den Zeitraum 1975 bis 1980 zu datieren.<sup>38</sup> Dort heißt es unter anderem: „Ingwer Peter Boysen wurde am 2.8.1878 als Sohn des Boy P. Boysen, Ost-Bargum, geboren. (...). Mit 18 Jahren ging er zum Militär. Nach zehnjähriger Dienstzeit besuchte er die Gendarmerie-schule Einbeck. Als Gendarm verwaltete er die Posten in Neuwitten-beck im Kreise Eckernförde, in St. Peter im Kreise Eiderstedt, bis er im Jahre 1920 in Lägerdorf angestellt wurde. Lägerdorf war durch Kommunisten ein unruhiger Ort.“

Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Der Kommandeur der Gendarmerie, Major Mattröb, hielt die Ansprache.  
Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

<sup>38</sup> Einschätzung des Bürgermeisters der Gemeinde Bargum Bernd Wolf.





Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Zahlreiche Mädchen aus den Reihen des BDM standen Spalier.

Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.

Am 23.10.1923 brachen schwere Unruhen aus. Als Boysen über die Straße ging, traf ihn, hinterhältig aus einem Kellerfenster abgefeuert, die Kugel eines kommunist. Gesellen. Durch einen Bauchschuß schwer verletzt, sank Boysen auf das Straßenpflaster. Er wurde schnellstens ins Julienstift in Itzehoe eingeliefert, aber alle ärztliche Kunst war vergebens. Am 13.11.23 erlag der treue Beamte seinen Verletzungen. Er hinterließ seine Frau und 4 unmündige Kinder (...). Die Anregung dieses Steines kam aus dem Kreise seiner Kameraden. Sie stellten auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung und schufen in ihrer Freizeit die Anlage. Der Findling, der aus einer der Kreidegruben stammt und von der Firma Alsen errichtet wurde, bekam seinen Platz am Nordausgang des Ortes Lägerdorf bei Itzehoe.<sup>39</sup>

In diesem Erinnerungstext fehlen die politischen Hintergründe der Unruhen 1923 und der Gedenksteinsetzung 1937 komplett. Mit den Lägerdorfer Unruhen befasste sich intensiv der Lägerdorfer Sozialdemokrat und ehemalige Kreistagsabgeordnete Fritz Arnold Kunkelmoor in einer schriftlichen Ausarbeitung, die er 1985 im Rahmen eines Vortrages zum 100-jährigen Bestehen der Lägerdorfer SPD vorstellte.<sup>40</sup> Er schrieb über die Ereignisse vom 23. und 24. Oktober 1923:

„Der allgemeine Zustand ist unerträglich geworden. Gegen Mittag treffen sich die Arbeitslosen in der Rosenstraße vor dem ‚Café Janson‘ zu einer verbotenen Protestdemonstration. Bald trifft ein KPD-Kurier aus Hamburg ein und verbreitet die Nachricht über den

**39** Chronik der Gemeinde Bargum. Ungedruckte Loseblattsammlung, Entstehungszeit des Eintrags zwischen 1975 und 1980.

**40** Kunkelmoor, S. 22. Vorgestellt hatte Kunkelmoor die Ergebnisse seiner Recherche im Jahre 1985 im Rahmen eines Vortrages zum 100-jährigen Bestehen der Lägerdorfer SPD.



siegreichen Aufstand der Hamburger Arbeiter. Daraufhin ertönen zu ungewohnter Stunde mehrere Fabriksirenen; überall im Ort stürzen die Einwohner aus ihren Wohnungen. Die Unruhe wird größer, die Stimmung in der Rosenstraße spitzt sich zu. Auf der oberen Stufe des Eingangs zum Café steht die 34-jährige Elise Augustat und will eine Rede halten. Sie wird umringt von mehreren schießbereiten Landjägern, die sie verhaften wollen. Die Demonstranten versuchen jetzt, ihnen die Karabiner zu entreißen, wobei sich mehrere Schüsse lösen. Dabei werden der 20-jährige Karl Huhnke, Steinkamp, und der Landjäger Ingwer Boysen erschossen. Das Handgemenge und die Schießerei weiten sich aus. Dabei wird auch Frau Ressel (...) getötet. Die Landjäger verlieren die Kontrolle über die Revolte, die beängstigende Ausmaße angenommen hat. Da erscheint eine Hundertschaft Itzehoer Militär, angefordert vom Gemeindevorsteher, die an der Rosenstraße/Norderstraße in Stellung geht. Nach einigen vergeblichen Warnschüssen aus ihren Maschinengewehren schießen die Soldaten in die Menge. Schlagartig kehrt jetzt Ruhe ein, mehr als 30 Personen werden verhaftet. Mit schussbereiten Waffen durchstreifen die Uniformierten noch den ganzen Tag über und auch in der Nacht den Ort, um einem erneuten Aufstand zuvorzukommen. Am Abend des Tages nach der Lägerdorfer Revolte entsteht durch Brandstiftung ein Großfeuer: Die gesamte Industrieanlage ‚Kalkofen‘ in der vorderen Heidestraße (Ecke Jahnplatz/Ringofen) wird fast gänzlich vernichtet, weil die Feuerwehren sich weigern, unter

Gedenksteinenthüllung am 23. Oktober 1937: Bürger, Gendarmeriebeamte und Abgesandte nationalsozialistischer Verbände während der Feierlichkeiten.  
Quelle: Heimatmuseum Lägerdorf.



Der Gedenkstein für Ingwer Boysen im Jahre 2013 – Das Hakenkreuz über der Inschrift ist nach dem Zweiten Weltkrieg, vermutlich noch im Jahre 1945, entfernt worden.

Quelle: Privatarchiv Hermann Schwichtenberg.



**41** Die Gemeinde Lägerdorf beabsichtigt, den Gedenkplatz äußerlich herzurichten. Gleichzeitig soll eine Informationstafel – erstellt von der Gemeinde Lägerdorf und dem Heimatverband für den Kreis Steinburg – Auskunft über die Geschichte des Gedenksteins geben.

**42** Nachstehend die hochdeutsche Fassung – der Text wurde von dem Gemeindevertreter Harald Karstens (SPD) entworfen: „Am 23.10.1923 kam es aufgrund der schwierigen Versorgungslage in Lägerdorf zu Unruhen, die sich vor diesem Haus, dem ehemaligen 'Café Janson', entluden. Es entwickelte sich eine Schießerei mit der Ordnungsmacht und Lägerdorfer Demonstranten. Dabei wurden der Oberlandjäger Ingwer Boysen, Marie Ressel (Mutter von 7 Kindern) und Karl Paul Huhnke tödlich verletzt.“

**43** Äußerung von Heiner Sülau im Oktober 2015 gegenüber dem Verfasser.

dem Kommando einer Militäreinheit (...) ihren Löschdienst wahrzunehmen. Erst nach heftigen Auseinandersetzungen wird das Restfeuer bekämpft.“

Der Bericht aus der 1980er Jahren legt großen Wert darauf, die sozialen und politischen Hintergründe der Unruhen erstmals umfassend darzustellen und die Geschehnisse ausgewogen wiederzugeben. Auch wurden die beiden anderen Opfer dieses Tages als Personen genannt und deren Schicksale vorgestellt.

Derzeit wird im Ort Lägerdorf über eine Umgestaltung des Gedenkplatzes nachgedacht.<sup>41</sup> Gedacht wird der Ereignisse vom 23. Oktober 1923 mittlerweile auch in der Rosenstraße in Lägerdorf. Am Gebäude vom „Restaurant Roseneck“ (ehemals Café Janson) enthüllte der Heimatverband für den Kreis Steinburg am Volkstrauertag 2015 eine zweisprachige Gedenktafel (Hoch- und Plattdeutsch).<sup>42</sup> Sie wurde auf Initiative der politischen Gemeinde Lägerdorf platziert. In Lägerdorf sind die Ereignisse von damals immer noch Gesprächsthema. Bürgermeister Heiner Sülau sagte: „Das war damals eine schwere Zeit, und wir dürfen niemals vergessen, dass soziale Spannungen schwere Folgen haben können. Letztlich haben die Nationalsozialisten die immer weiterwachsende Arbeitslosigkeit genutzt, um die Diktatur aufzubauen.“<sup>43</sup>